

**Autor:** Von Jochen Schmid  
**Seite:** 15 bis 15  
**Rubrik:** Kultur

**Gattung:** Tageszeitung  
**Auflage:** 47.818 (verkauft) 50.237 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,130 (in Mio.)

## Tom Kummer, reloaded

Alles stimmt: Sein kraftvoller Roman «Nina & Tom» erzählt die Geschichte einer grossen Liebe

Tom Kummer, das ist doch dieser journalistische Falschspieler. In den 90er-Jahren hat er halb-fiktive Reportagen geschrieben und Interviews fingiert mit Sharon Stone etwa, Brad Pitt oder Mike Tyson, und niemand hat es gemerkt oder merken wollen. Nicht seine Auftraggeber vom Magazin der Süddeutschen Zeitung, nicht die beim Tagi-Magazin. Bis der Focus es im Jahre 2000 enthüllte.

Tom Kummer, das ist doch dieser in Los Angeles tätig gewordene Lebens- und Konzept- und Lebenskonzeptkünstler, der sich seine Artikel aus vorhandenen Textelementen zusammenbastelte, so what, oder aber fremdes Gedankengut neu schöpfte und zur Kunst erklärte. Tatsächlich waren Kummers Texte mit viel Liebe und Fantasie arrangiert; die europäischen Medienhäuser, auch Zeit

, Spiegel und Stern

, rissen sich darum; die Artikel gaben dem Publikum das, wonach es gierte. Sie «poppten», so hat er das selbst genannt. Alle waren glücklich, die Verlage, die Leser, der Autor; bis die Tugendwächter des hehren Journalismus auf den Plan traten.

Tom Kummer, das ist doch dieser «Bad Boy» mit den tiefen Kummerfalten im Gesicht, der die Kunst des Fake zu neuer Blüte brachte. Dabei wusste oder ahnte jeder schon vorher, dass in der Branche abgeschrieben wird (aus Denkfaulheit, aus Dummheit, aus Dreistigkeit) oder auch Fremdtexthe paraphrasiert und zu eigenen umfrisiert werden. 2013 und 2014 hat Kummer wieder neue Texte verfasst, für die Weltwoche und Reportagen

, und auch diese Texte waren zu einem Gutteil abgeschrieben. Kummer fiel zum zweiten Mal in Ungnade, er hatte es nicht sein lassen können. Dann zog er sich auf die Aufgaben eines Tennislehrers in Bern zurück. Es hatte sich ausgepoppt.

Im Kummer-Sound

Nun hat Tom Kummer (54) eine neue Arbeit abgeliefert, richtige Literatur. Alles, was wir über Tom Kummer wissen, kann man bei seinem Text «Nina & Tom» getrost vergessen. Es steht, klein zwar, aber doch, «Roman» auf dem Buchdeckel. Theoretisch dürfte darin gefakt werden, dass sich die Balken biegen; Kummer hätte sich die Gelegenheit geboten, seine Fantasie bis zur grotesksten aller Lügengeschichten auszuweizen.

Aber es ist anders gekommen. Kummer hat einen Roman geschrieben, der parentif authentisch wirkt, soweit man das beurteilen kann, bei Kummer weiss man nie; und der trotzdem eine, Ninas und seine, Geschichte erzählt, die man kaum glauben mag, so fantastisch ist sie (ausgeschmückt?). Geschrieben ist das im Kummer-Sound einer grenzenlosen Leidenschaft für, ja Verzehrung nach dieser Frau. Ein faszinierendes Buch. Nina, das ist die Barfrau, die Tom Kummer 1983 in Barcelona kennenlernt, in der Szenenkneipe «Otto Zutz», wo dieses androgyne Wesen kellnert und in ihm «das Herz schnell wie die Flügel eines winzigen Vogels» schlagen lässt. Diese Kindfrau, die mit einer Arroganz versehen ist, die an Grausamkeit grenzt, hat «die funkelnden Augen eines skrupellosen, sich keiner Schuld bewussten Mädchens, das sich immer nimmt, was es will, und sich nicht um die Konsequenzen schert».

Flirting with disaster

In dieses Mädchen verknallt sich Tom Kummer, damals als Feuerbomben-Bastler in Europa unterwegs, ach was: Er verfällt ihr und ihrer Unnahbarkeit. Die Beziehung entwickelt sich zum Trip

durch eine Welt von Sex, Pop und Drogen; zuerst in Barcelona, dann in Berlin, dann in Los Angeles, im Stadtviertel Koreatown.

Es ist die Geschichte einer Unterwerfung, eines «flirting with disaster». Denn die wahnsinnige und in ihrem tiefen Selbst verhaftete Nina, die den Schmöker «Love Story» von Erich Segal zu ihrer Bibel erklärt hat und im Wechsel so selbstherrlich abweisend ist wie besitzergreifend, wird bis zum Ende, bis zu ihrem elendiglichen Tod durch den Krebs, für ihn ein Rätsel bleiben und doch oder gerade deshalb eine bleibende Quelle der Anziehungskraft. Sie ist auch die Mutter seiner beiden Kinder Henry und Jack, die Muse seiner pseudo-journalistischen Arbeit. Aber vor allem ist sie: der zu hoher Elektrizitätsspannung aufgeladene Widerstand, an dem sich Tom Kummers Liebeswut immer wieder neu entzündet.

Es ist eine aufopferungsvolle Liebe, vor allem von seiner Seite. Es geht nicht gut aus, sowieso. Die Arbeit des Tom Kummer an seiner Fake-Literatur kommt nur als Hintergrundgeräusch des Romans vor, sie ist nicht wirklich wichtig, auch für ihn nicht. Wichtig ist, dass wir alle sterben. «Ich kann es am Himmel über Los Angeles erkennen, an unseren Fussböden, am Staub auf Henrys Bücherregal. Diese unaufhörliche Umschichtung und Verlagerung von Natur und Materie beschwört das Bild des Zerfalls. Wir sterben alle. Los Angeles stirbt täglich.» Und Nina sowieso, jeden Tag ein bisschen mehr.

Es lässt sich kaum bezweifeln, dass Tom Kummer ein glänzender Stilist ist. Es gelingen ihm Sätze von schöner Eindringlichkeit. «Sie schwebt durch die Wohnung», schreibt er über einen der glücklicheren Momente mit Nina, «wie ein Bonbon, das man auf der Zunge zergehen lassen möchte.» Oder: «Selbstmitleid ist ein Zustand wie Daumen lutschen. Man könnte sich daran gewöhnen.» Oder die Passagen, in denen er

Nina und sich als «Künstler ohne Werk», als «Engel der Hölle», als «wie erfunden» beschreibt: Es sind eindruckliche Szenen einer grossen Illusion, die am Ende wie eine Seifenblase zerplatzen wird. Aber es ist eine schöne, schillernd-bunte Seifenblase, in die das wahre Leben die Luft gepustet hat. Geknickte Lilien

Bisweilen spiegelt Kummer auch seinen Arbeitsalltag: «Ich schreibe einen Dialog mit Charles Bronson. Ich habe inzwischen eine neue Strategie entwickelt: Ich werfe beliebige Sachbücher in die Luft und lasse mich dann von

der zufällig aufgeschlagenen Seite zu Dialogen mit Hollywood-Stars inspirieren. Bei Bronson war es ein Fachbuch über die Aufzucht von Orchideen und Lilien.» Seitdem weiss man, dass Charles Bronson sich von Pflanzen verstanden fühlte und die Lilien ganz geknickt waren, wenn er mit ihnen schimpfte.

Aber, wie gesagt: Das ist nicht die Geschichte des selbst ernannten Borderline-Journalisten Tom Kummer, der nicht mehr so recht zwischen Wahrheit und Fiktion unterscheiden wollte, weil man beides ja auch nicht immer ausein-

anderhalten kann. Es ist die Story eines Lebens, einer Liebe, eines sehr langsamen Sterbens. Grossartig erzählt, nicht larmoyant, nicht selbstgerecht, niemals eitel. Diesen Respekt muss man Tom Kummer zollen: Es ist kraftvolle Literatur. Und sollte jemand behaupten, Kummer habe dafür wieder mal abgeschrieben, so bliebe es doch: kraftvolle Literatur.

Tom Kummer: «Nina & Tom». Roman. Verlag Blumenbar, 2017. 256 Seiten, ca. 29 Franken.
--

**Wörter:**

986